

Regenwald Report

Nr. 2/21
C 3661

www.regenwald.org

Das Magazin von Rettet den Regenwald e.V.



Für unsere Mobilität zerstört



REPORT DIGITAL
Ihre Ausgabe für
Tablet/ Computer

Erdöl-Wahn

Die Gier nach Öl in Afrika
und ihre Folgen S. 4

Indigene Völker

Beschützer des Regen-
waldes S. 10

SO ERREICHEN SIE UNS:

RETTET DEN REGENWALD E. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

Tel. 040/ 410 38 04
Fax 040/ 450 01 44
Mo bis Do 9–18 Uhr / Fr 9–17 Uhr

kontakt@regenwald.org
www.regenwald.org

facebook.com/rettetenregenwald
twitter.com/rettetenregenwald
t.me/regenwaldnews (Telegram)

SPENDENKONTO:
IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS
GLS Bank

Rettet den Regenwald e.V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig.

Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.

IMPRESSUM:

HERAUSGEBER:
Rettet den Regenwald e. V.
Jupiterweg 15, 22391 Hamburg

INHALT: Bettina Behrend (V. i. S. d. P.)

REDAKTION: Andrea Hülsmeier, Marianne Klute, Burkhard Redeski, Mathias Rittgerott, Guadalupe Rodríguez, Klaus Schenck, Christiane Zander

LAYOUT: Nicole Obermann, no-limit.net

TITELBILD: Entwurzelt und ohne Zukunft: Ein Kleinbauer in Guinea nach der Zwangsumsiedlung. Vertrieben aus seinem Dorf lebt er nun in einem Haus mitten auf dem bereits ausgebeuteten Minengelände (Bericht S. 6).

FOTOS: Titel: Benjamin Moscovici; S.2 (oben) W.Haas, (unten) Ariestal Douw/Jatam Sulteng, FAO/Mónica Castaño; S.3 (oben) Martin Speer/FIAN, Arief Budi Kusuma/shutterstock.com; S.4 Vilho Nuumbala, (Grafik) Nicole Obermann; S.5 guenterguni/istockphoto.com; S.6 KAISARMUDA/shutterstock.com; S.7 (oben) Pedrosa Neto/Amazônia Real, (Autografik) Nicole Obermann; S.8 (Weltkarte) Nicole Obermann; S.9: Benjamin Mosuvici, Jatam; S.10 FAO/Beatriz Lora; S.11 SADIA; S.12 Comando Matico; S.13 LucynaKoch/istockphoto.com, PR; S.14 Privat, Maike Spengler/ Foto Ralf Obermann

DRUCK: Bonifatius Druck, Paderborn

Der Regenwald Report wird auf Recycling-Papier gedruckt.



Bettina Behrend

Liebe Freundinnen und Freunde des Regenwaldes,

wir machen uns oft kein Bild davon, unter welch katastrophalen Umständen die Rohstoffe in den Regionen des Regenwaldes für unsere industrielle Fertigung „gewonnen“ werden.

Zerstörte Wälder, verseuchte Böden, vergiftetes Wasser und Entrechtung – das ist der Alltag der Menschen, die in Abbaugeländen leben. Wer sich näher damit beschäftigt, wird seinen alltäglichen Konsum und Anschaffungen infrage stellen.

In unserem Bericht auf Seite 6 zeigen wir, dass Elektromobilität auch neue Probleme schafft. Darum muss sich unser Konsumverhalten ändern: hin zum „Car-Sharing“ und Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel. Immer mehr Menschen zeigen, dass es auch ohne Auto geht. Zum Beispiel in autofreien Wohnprojekten. Dort „gewinnen“ wir tatsächlich etwas: Ruhe, gelebte Nachbarschaft und echten Klimaschutz.

Lasst uns neue Lösungen wahrnehmen und nutzen. Ein verantwortungsvoller Konsum ist essenziell für die Rettung der Regenwälder.

Ihre

Bettina Behrend

Bettina Behrend

1. Vorsitzende

Inhalt AUSGABE 02 | 2021

- 3 News/ Erfolge
Übergabe Petition, SLAPP-Preis, WHO-Forderung
- 4 Erdöl-Wahn in Afrika
Jagd auf das schwarze Gold
- 6 Elektromobilität
Rohstoffbedarf der E-Autos
- 10 UN-Studie
Indigene Völker sind die besten Regenwaldschützer
- 12 Rettet den Regenwald
Partner, Petition und Film-Tipp
- 14 Aktiv sein
„Ich habe den Regenwald gesucht“



06



10



**REPORT JETZT
AUCH ONLINE!**

Die Artikel dieser Ausgabe können Sie auch online lesen: Einfach mit dem Handy QR-Code einscannen.

Keine Kredite für Bauxit-Minen

94.460 Personen fordern in einer Petition die Bundesregierung auf, keine Unternehmen zu fördern, die Menschenrechte verletzen. Als Mitglied der Weltbank entscheidet die Bundesregierung über die Finanzierung der Sangaredi-Mine in Guinea, die für Zwangsumsiedlungen und Umweltzerstörung verantwortlich ist. Deutschland bürgt zudem mit ungebundenen Finanzkrediten für mehrere Hundert Millionen Euro. Ende Mai hat Rettet den Regenwald zusammen mit den beiden Organisationen Fian und Powershift den ersten Zwischenstand einer Petition an Vertreter des Bundeswirtschaftsministeriums übergeben.

Seit Februar 2019 klagen 540 Vertreter aus 13 betroffenen Dörfern vor der Weltbank auf Wiedergutmachung. Jetzt wird die Bundesregierung aufgefordert, Menschenrechtskriterien im Lieferketten-gesetz und in Kreditgarantien zu verankern und sich im Rahmen der Mediation vor der Weltbank offensiv für eine menschenrechtlich angemessene Entschädigung einzusetzen.



Übergabe der fast 95.000 Unterschriften ans Wirtschaftsministerium.

Negativ-Preis für dreisten Kläger

Einige Unternehmen und mächtige Personen nutzen Klagen als strategisches Instrument, um unliebsame Kritiker einzuschüchtern und mundtot zu machen. Dieses juristische Vorgehen hat bereits einen eigenen Namen: SLAPP (Strategic Lawsuit Against Public Participation). Umweltschützer in Regenwaldländern sind zwar weit schlimmer von ungerechtfertigten Klagen bedroht, aber auch der Verein Rettet den Regenwald muss sich seit anderthalb Jahren vor dem Landgericht Hamburg gegen die Verleumdungsklage des indonesischen Palmöl- und Holzkonzerns Korindo wehren.

Ausgerechnet Korindo ist nun als besonders dreister Kläger vom Bündnis CASE (Coalition Against SLAPPs in Europe) ausgezeichnet worden. Für die Jury ist Korindo einer der „Stars beim Missbrauch des Rechts“. CASE will mit seinem Wettbewerb die Kläger, die das Recht derart missbrauchen, in die Öffentlichkeit bringen. Denn SLAPPs bedrohen Organisationen und Aktivisten, die im Dienst der Allgemeinheit Missstände aufdecken, die die Verantwortlichen benennen und sich für die Umwelt und für Menschenrechte einsetzen.

WHO fordert Wildtierhandel-Verbot

Die Weltgesundheitsorganisation WHO fordert die Regierungen in aller Welt auf, den Handel mit lebenden, in der Wildnis gefangenen Säugetieren auf traditionellen Märkten zu unterbinden. Dies sei eine Notfallmaßnahme, um das Ausbreiten neuer Infektionskrankheiten zu verhindern. 70 Prozent der Zoonosen genannten Erkrankungen wie AIDS (HIV), SARS, Ebola und Covid-19 stammen ursprünglich von Wildtieren.

Wildtiermärkte sind dabei nur ein Teil des Problems. Weil Menschen die Natur plündern, Wälder abholzen und sich so in verhängnisvoller Nähe zu Wildtieren begeben, können sich tödliche Krankheitserreger immer einfacher und schneller ausbreiten. In intakten Ökosystemen verhindert die Vielzahl von Tierarten die Ausbreitung von Viren.



NOCH MEHR NEWS UND ERFOLGE:
www.regenwald.org/informieren



Aktivisten von Fridays for Future protestieren in Windhoek gegen die Suche nach Erdöl und Fracking.

JAGD AUF AFRIKAS ÖL

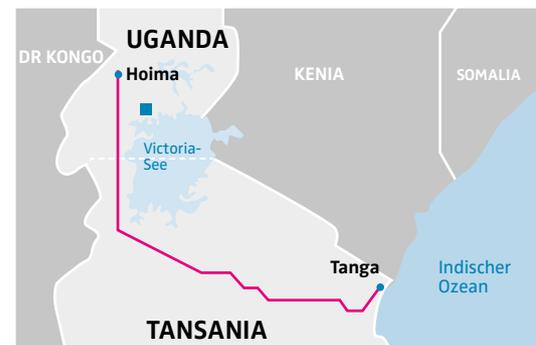
Internationale Ölbarone bohren in Afrika nach schwarzem Gold. Im Osten des Kontinents soll unter Federführung des französischen Total-Konzerns eine Rohöl-Pipeline sensible Ökosysteme zerschneiden, im südlichen Afrika will die kanadische Firma ReconAfrica Ölvorkommen mittels Fracking ausbeuten.

Erdöl kann man nicht trinken. Diese Aussage klingt banal. Doch in mehreren afrikanischen Staaten sind gerade Flüsse und Seen von der Gier nach Öl bedroht. Das Trinkwasser von Menschen und Tieren ist in Gefahr.

Im Nationalpark Virunga – berühmt für seine Gorillas – gibt es seit mehreren Jah-

ren Bestrebungen, am Eduardsee nach Öl zu bohren. Zwar hat der britische Konzern SOCO nach internationaler Kritik seine Pläne 2014 aufgegeben. Doch die Regierung der Demokratischen Republik Kongo setzt unbeirrt auf Erdöl und will dafür auch den Schutz des Nationalparks beschneiden. Ein schwelender Konflikt.

Weitaus brenzlicher ist derzeit die ostafrikanische Rohöl-Pipeline EACOP, die



von den Ölfeldern des Tilenga-Projekts in Uganda zur 1.500 Kilometer entfernten Hafenstadt Tanga in Tansania gebaut werden soll. Die Trasse der Pipeline verläuft durch das Einzugsgebiet des Victoria-Sees und quert 200 Flüsse. Ein Leck könnte verheerende Folgen für die Natur und die Wasserversorgung von Millionen Menschen haben. Die Öl-Quellen selbst liegen in Ugandas Murchison Falls Nationalpark. Die vielfältigen Ökosysteme des afrikanischen Grabenbruchs beherbergen so erhabene Spezies wie Löwen, Elefanten und Flusspferde, darüber hinaus mindestens 500 weitere Tierarten.

Maßgeblich beteiligt an der Ölförderung und der Pipeline ist der französische Ölkonzern Total. Doch die Finanzierung ist noch ungewiss. Darum hat Rettet den Regenwald zusammen mit 262 Organisationen aus aller Welt Banken aufgefordert, keine Kredite für dieses Projekt zu vergeben. Aktivisten haben Total zudem in Paris verklagt. Nachdem die beteiligten Firmen sowie die Regierungen von Uganda und Tansania im April Verträge für den Bau unterschrieben haben, verschärft sich die Lage.

Angst vor Fracking in Namibia

Auch die Nachrichten aus Namibia und Botswana sind alarmierend: Das aus Kanada stammende Unternehmen ReconAfrica will ein immenses, tiefes

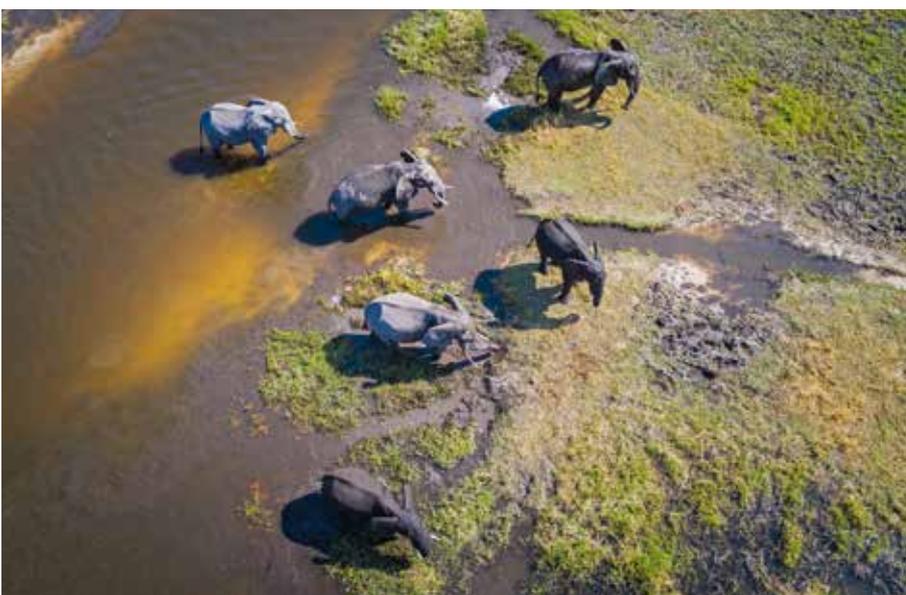
Sediment-Becken entdeckt haben. Nach einer einzigen Probebohrung verkündete die Firma Mitte April, tatsächlich auf Erdöl gestoßen zu sein. Obwohl die Manager diese Einschätzung im Kleingedruckten selbst relativierten, verbreitete Namibias Regierung die Jubelmeldung umgehend – offenbar bereits Petrol-Dollar vor Augen. Dabei begnügt sich der Staat mit 5 Prozent Gewinnbeteiligung, 95 Prozent streichen internationale Investoren ein.

Das Erkundungsgebiet wird womöglich bald durch Hunderte Bohrlöcher vernarbt sein. Es liegt in der Nähe des wegen seiner Tierwelt berühmten Okavango-Deltas und gehört zum grenzüberschreitenden Schutzgebiet KAZA. Um dort den Tourismus zu fördern, hat Deutschlands Staatsbank KfW jüngst mehrere Millionen Euro bereitgestellt. Geld, das nach Bohrbeginn wohl futsch wäre.

Aktivisten von Fridays for Future (FFF) in Windhoek, das Bündnis Frack free Namibia und Umweltschützer aus den Nachbarländern stemmen sich gegen das Projekt. Sie haben die indigenen San, in deren Heimat die angenommenen Ölfelder liegen, über die weitreichenden Folgen für ihre Lebensgrundlage wie die Wasserversorgung, die Natur und das Klima aufgeklärt. Für Ina Shikongo von FFF ist klar: „Das Erdöl muss im Boden bleiben!“

Überall auf der Welt, auch in Afrika. ■

Wenn in der Nähe des Okavango-Deltas Erdöl ausgebeutet wird, ist der Lebensraum der Elefanten akut bedroht.



Stichwort Fracking

Beim Fracking wird ein Gemisch aus Wasser, Sand und Chemikalien unter hohem Druck in tiefe Gesteinsschichten gepresst. Das soll dort kleine Risse aufbrechen, damit eingelagertes Öl und Gas gefördert werden können. Die Methode ist weltweit hoch umstritten.

ReconAfrica beteuert zwar, Erdöl in der Nähe des Okavango-Deltas auf konventionelle Weise fördern zu wollen. Aktivisten misstrauen jedoch Angaben der Firma, auf das Fracking-Verfahren zu verzichten. Im Wüstenstaat Namibia wäre die Verschmutzung des Grundwassers durch Fracking für Tausende Menschen existenzbedrohend.

AKTIV WERDEN!



UNTERSCHREIBEN SIE UNSERE PETITIONEN

Petition „Kein Öl aus Afrikas Schatzkammer!“

Gegen drei afrikanische Erdöl-Projekte hat Rettet den Regenwald Petitionen gestartet und beteiligt sich in internationalen Netzwerken wie StopEACOP. Besonders Erfolg versprechend ist die Kampagne „Kein Öl aus Afrikas Schatzkammer!“. Das Projekt von ReconAfrica ist in einem frühen Stadium. Wenn wir jetzt Druck machen, können wir die Region und die dort lebenden Menschen frühzeitig vor Umweltschäden bewahren.

Bitte unterstützen Sie den Widerstand gegen die Erdöl-Förderung, welche die Klimakatastrophe verschlimmert.

Unterzeichnen Sie unsere Petition: www.regenwald.org/rr037



ROHSTOFF-HUNGER DER E-AUTOS

Kein Zweifel, Autos mit Verbrennungsmotoren müssen rasch von den Straßen verschwinden. Elektroautos verursachen zwar weniger CO₂-Emissionen, sind aber in der Produktion rohstoffintensiv. Sie allein werden die negativen Folgen des Individualverkehrs nicht lösen. Ohne eine echte Verkehrswende gibt es keine klimafreundliche Mobilität.

Für Tesla-Chef Elon Musk und seine Elektromobilitätspläne setzen Politiker alle Hebel in Bewegung. In nur zwei Jahren Bauzeit will der US-Konzern Tesla in Brandenburg eine sogenannte Gigafabrik aus dem Boden stampfen. Schon

bald sollen dort Elektroautos samt den dazugehörigen Lithium-Ionen-Batterien vom Band rollen – in einer ersten Ausbaustufe jährlich eine halbe Million Stück. Mitsprache, Proteste und Klagen von Einwohnern und Umweltorganisationen wurden von Politik und Behörden beiseite gewischt. Mitten in einem Trink-

wasserschutzgebiet hat Tesla 300 Hektar Land gekauft und in weiten Teilen zubetoniert – ohne die sonst üblichen Fristen und Verfahren. Eine Gesamtgenehmigung steht bis heute aus.

„2020 wird in Europa als das Jahr des Elektroautos in die Geschichte eingehen“,



Nickelabbau des brasilianischen Bergbaukonzerns Vale auf der Insel Sulawesi in Indonesien.



Der Amazonasregenwald versinkt in den toxischen Rotschlammlagunen der Bauxitaffinerie Alunorte des norwegischen Norsk Hydro-Konzerns.

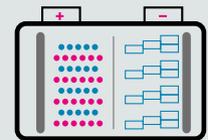
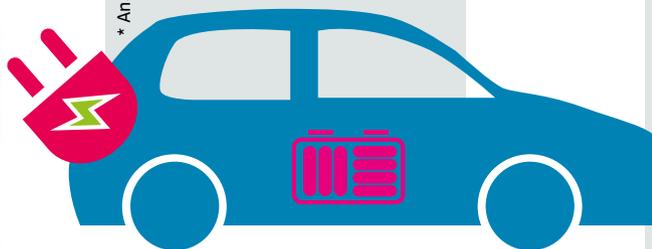
Rohstoffe für Tesla Model S 85 (ohne Akku)*

* Analyse Kimmo Klemola 2016

- 791 kg Stahl
- 385 kg Aluminium
- 295 kg Kupfer
- 210 kg Kunststoffe
- 10 kg seltene Erden

Rohstoffe in Akkuzellen von E-Autos

- 50 kg Grafit
- 30 kg Nickel
- 10 kg Mangan
- 8 kg Kobalt
- 6 kg Lithium



Beispiel für NMC-Batterien mit 60 kWh

verkündete EU-Kommissionsvize, Maroš Šefčovič, in Brüssel. Mit einer Million zugelassener E-Autos hat sich ihre Zahl verdoppelt. Dieses Jahr soll der Verkauf von E-Autos in der EU den Absatz in China überflügeln.

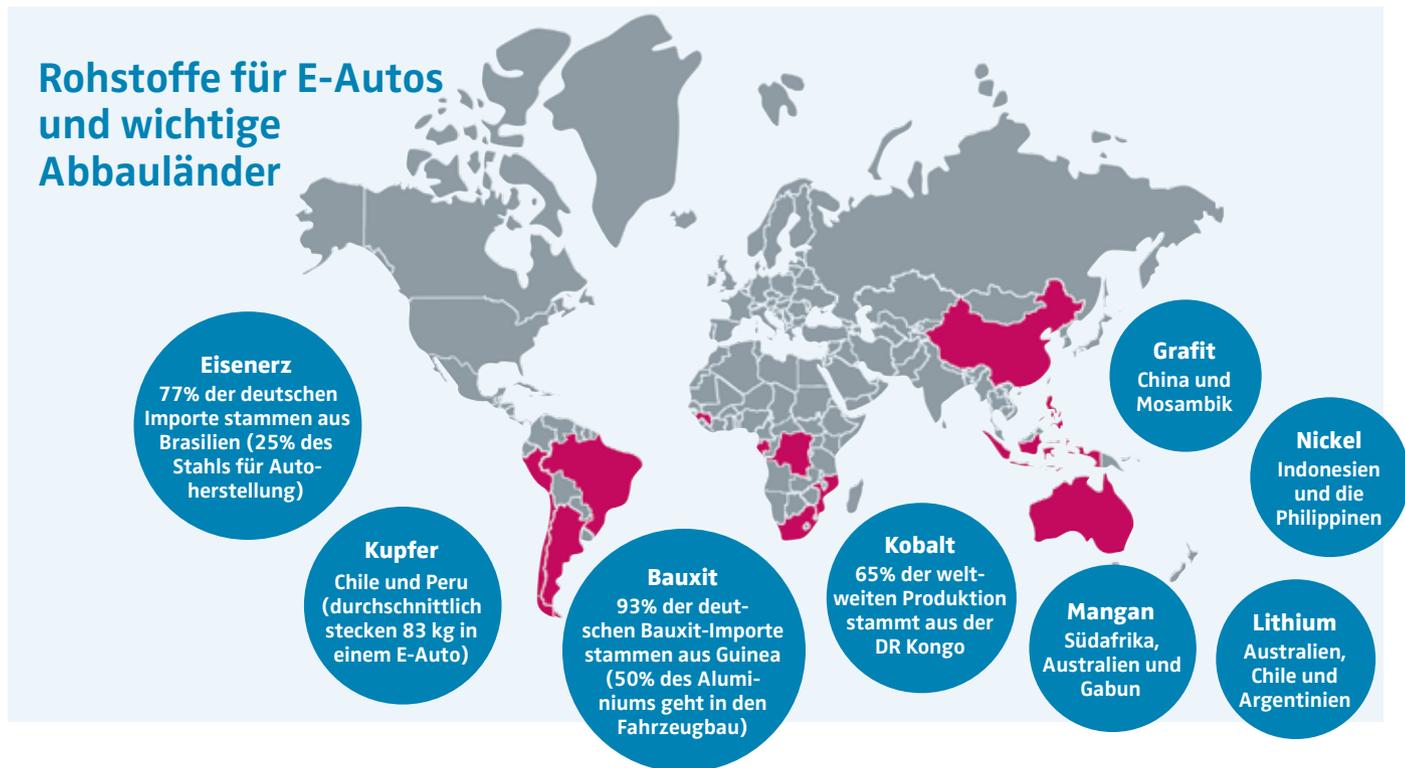
Klimaschutzpolitik sorgt für Boom

Daimler-Benz und die Volkswagen-Gruppe mit VW, Audi, Porsche, Skoda melden für 2020 Rekordgewinne in Milliardenhöhe. In Deutschland haben Kaufprämien und Steuervergünstigungen ihre Wirkung nicht verfehlt und Elektro-

autos einen Anteil von 13 Prozent an den Neuzulassungen beschert. Für Bundesregierung und EU hat die Transformation der europäischen Autoindustrie hohe Priorität, soll sie doch die wirtschaftliche Erholung nach der Covid-Pandemie antreiben. Die EU investiert in 70 Projekte derzeit 20 Mrd. Euro, um in 12 Mitgliedsstaaten eine eigenständige Batterieproduktion aufzubauen. 2025 will die EU jedes Jahr Batteriezellen für mindestens 7 Millionen Elektroautos produzieren und peilt für 2030 30 Millionen E-Autos auf unseren Straßen an. „Dann werden wir nach China der zweitgrößte Batteriezellenproduzent der Welt sein“, so Šefčovič.

Die Kehrseite: Dem Fraunhofer-Institut zufolge sind Elektroautos besonders energie- und rohstoffintensiv. Sie benötigen nicht nur viel Stahl, Aluminium und Kupfer, sondern für die Lithium-Ionen-Akkus und die Magneten der Elektromotoren zusätzliche Rohstoffe. Eine der derzeit üblichen NMC-Batterien mit 60 kWh enthält etwa 30 kg Nickel, 10 kg Mangan, 8 kg Kobalt, 50 kg Grafit und 6 kg Lithium.

Alle Rohstoffe müssen fast vollständig aus Übersee importiert werden. Ein globaler Wettlauf um den Zugriff auf die Vorkommen ist bereits in vollem Gang. Tausende neue Bergbauminen und



Verarbeitungs- und Transportanlagen müssen errichtet werden, um die Vervielfachung des Bedarfs zu decken.

Nickel aus Indonesien

„Wo auch immer Sie sich auf der Welt befinden, bitte bauen Sie mehr Nickel ab.“ Mit diesem dringenden Appell wandte sich Elon Musk vergangenes Jahr an die Bergbauindustrie. Dem folgt die indonesische Regierung gern, schließlich verfügt das Land über ein Viertel der globalen Nickelvorkommen. Sie liegen vor allem auf Sulawesi und auf den Molukken.

Seit Januar 2020 hat Indonesien den Export von Nickelerzen verboten, um eine eigene Verarbeitung aufzubauen. Nun entsteht in Morowali auf Sulawesi eine Sonderzone für die Nickelindustrie mit Raffinerien und entsprechender Infrastruktur. Mehr als 30 Anlagen zur Produktion von Nickelstahl und batteriefähigem Nickel sowie eigene Batteriefabriken sind im Bau oder in Planung. „Die Mangrovenwälder sind weg, die Felder zerstört und wir erleben immer wieder Erdbeben und furchtbare Überschwemmungen“, sagt Taufik von der

Organisation Jatam, lokaler Partner von Rettet den Regenwald, zu der ersten Nickelschmelze, die seit 2017 produziert. „Das Meer ist dunkelgelb von meterdickem Schlamm“, fügt er hinzu. „Fische fangen wir kaum noch, Muscheln und Krabben sind nicht mehr vorhanden.“ Morowali ist berühmt für seine reichhaltige Meeresfauna. Wunderschön ist das

Morowali-Naturschutzgebiet mit seinen Koboldmakis, Hornvögeln und Anoa. Alles Arten, die es nur hier gibt und die von der Einzigartigkeit der Natur Sulawesi zeugen. In Zukunft sollen die sauren metallhaltigen Minenabfälle in der Tiefsee verklappt werden, da Sulawesi Erdbebengebiet ist. Das Verfahren bedeutet eine ökologische Katastrophe.

CO₂-Bilanz von E-Autos

20% der bei uns anfallenden CO₂-Emissionen stammen aus dem Verkehr, 28% aus der Industrie. Elektroautos helfen, den CO₂-Ausstoß im Straßenverkehr zu reduzieren, sind aber keinesfalls CO₂-neutral. Bergbau verursacht bis zu 11% des weltweiten Energieverbrauchs und die Herstellung von E-Autos ist extrem energieintensiv. Entscheidend ist, wie viel Energie zur Produktion des E-Autos und der verwandten Rohstoffe eingesetzt und aus welchen Quellen der zum Fahren verwendete elektrische Strom stammt.

Aktuell setzt sich der Strommix in Deutschland laut Umweltbundesamt aus 45 Prozent erneuerbaren und 55% fossilen Quellen zusammen. Neben dem Fahrverhalten und der Geschwindigkeit ist das Gewicht eines Elektroautos entscheidend für die Klimabilanz.

Ein Kleinwagen wie der VW e-Up (1,2 Tonnen Leergewicht) verursacht laut ADAC EcoTest beim deutschen Strommix 92g CO₂ pro Kilometer. Eine Fahrt von Berlin nach Hamburg und zurück setzt damit 51kg CO₂ frei. Ein Tesla Model S P90D (2,3 Tonnen Leergewicht) bringt es im gleichen Test auf 139g. Die Fahrt Berlin Hamburg und zurück setzt damit 76kg CO₂ frei.

Der Boom bei E-Mobilität hat gerade erst begonnen, aber eins ist klar: Nickel für E-Autos heißt Abholzung der Regenwälder, Zerstörung der Lebensräume im Meer und Albtraum für die Menschen in der Region.

Umgesiedelt für den Bauxit-Abbau

Im Regenwald von Guinea in Westafrika leiden Mensch und Natur schon jetzt unter unserem Rohstoffhunger. 93 Prozent der deutschen Bauxit-Importe für die Aluminiumproduktion stammen von dort. Insgesamt sind es 2,5 Millionen Tonnen pro Jahr. Schon zwei Drittel Guineas, eines der ärmsten Länder der Welt, sind in Minenkonzessionen aufgeteilt. Das Land verfügt über die global größten Bauxit-Vorkommen, aber auch bedeutende Mengen Eisenerz. Um unsere Versorgung zu sichern, hat die Bundesregierung die Erweiterung der Bauxit-Mine in Sangarédi mit einer Kreditgarantie in Höhe von 293 Millionen Euro abgesichert.

Auf der 690 Quadratkilometer großen Konzession – das entspricht mehr als der doppelten Fläche Münchens – werden die Menschen aus 13 Dörfern überrollt. Ein Teil von ihnen, etwa 500 Einwohner, musste sogar mitten in der Covid-Pandemie ihre Häuser räumen. Der gewaltige Tagebau zerstört auch den Urwald und Le-



Auf der verseuchten Bauxit-Mine entsteht das neue Dorf Hamdallaye.

bensraum bedrohter Schimpansen und roter Stummelaffen sowie von Tausenden weiteren Tier- und Pflanzenarten. „Die Umweltauswirkungen sind enorm: Das Wasser ist verschmutzt, die Bäche trocknen aus, die Luft ist verseucht, die Bäume sind betroffen, sie produzieren keine Früchte mehr wie vorher“, erklärt ein junger Mann im Minengebiet.

Nun hausen die Kleinbauern in einer eilig und lieblos errichteten Siedlung auf dem bereits ausgebeuteten Minengelände. Ohne Zukunft, denn Landwirtschaft lässt sich auf den verseuchten, unfruchtbaren Resten der Bauxit-Mine nicht betreiben. Auf Entschädigungen für das verlorene Land und die Wasserquellen warten sie schon seit Jahren. „Bergbau hat bisher nicht den Interessen der Bürger von Guinea gedient“, klagt

der Direktor für soziale Beziehungen im Bergbauministerium. „In Guinea haben wir sehr viel Reichtum unter der Erde, aber das Land ist arm geblieben.“

Einseitig auf Elektromobilität zu setzen, ist keine Verkehrswende. Die Probleme des ständig zunehmenden Individualverkehrs werden dadurch nicht gelöst. 1,2 Milliarden Personenkraftwagen gibt es rund um den Globus, 48 Millionen allein in Deutschland. 2050 sollen es laut der Internationalen Energieagentur 2 Milliarden sein. Der zunehmende Verkehr nimmt immer mehr Raum ein und verursacht gewaltige Umweltschäden.

Es wäre so schön, wenn Elektro-Autos allein die Lösung wären. Aber nur mit weniger Individualverkehr wird unsere Mobilität wirklich klimafreundlich. ■



Der Ruf der Hornvögel verstummt. Für die Autoindustrie ist nur der Rohstoff Nickel verlockend.

TIPPS

Beispiele für weniger Individualverkehr:

- Freizeit und Arbeit lokal organisieren: nebenan.de
- Langstrecke: bahn.de oder flixtrain.de
- Kurz-Strecke: Car-Sharing (z.B. mit Nachbarn über VCD-Mustervertrag)
- Mitfahren: blablacars.de
- Transport: cargobike.jetzt



Das Wissen und die Traditionen indigener Völker sind beim Schutz der Regenwälder unverzichtbar.

Wie ein Robin Hood der Regenwälder

Die Regenwälder sind dort besonders gut geschützt, wo indigene Völker seit vielen Generationen leben und die Verantwortung tragen. Wenn die Rechte der Indigenen gewahrt bleiben, werden Wälder gerettet, Artenvielfalt bleibt erhalten und wir treten der Klimakatastrophe entgegen.

Wer schützt den Wald besser: der Sheriff von Nottingham, der die Ländereien und das Wild des Königs mit Gewalt bewacht, oder Robin Hood mit seinen Getreuen, der im Wald daheim ist und jeden Baum und jeden Bach kennt? Klar, Robin ist der Held im Sherwood Forest. Auch wenn das wahre Leben komplizierter ist, die große Linie ist

eindeutig: Nicht die Mächtigen, Reichen und nicht die Großwildjäger sind die besten Hüter der Regenwälder, sondern die Einheimischen, die Waldbewohner und indigenen Völker.

Sie berechnen den Wert der Wälder nicht nach Jagdtrophäen, Festmeter Holz oder Tonnen gespeicherten Kohlenstoffs. Sie kalkulieren nicht, wie viele Ölpalmen man auf einer gerodeten Fläche pflanzen

oder wie viele Rinder man dort weiden lassen kann. Wälder sind viel mehr als ein Wirtschaftsgut. Wälder sind Lebensraum und spiritueller Ort. Sie liefern Nahrung, Medizin und kulturelle Identität.

Umweltschützer und Menschenrechtler fordern schon lange, dass indigene Gemeinschaften bei der Bewahrung der Regenwälder höchste Priorität genießen müssen. Unterstützt werden sie jetzt von

einer aktuellen UN-Studie. Sie stellt fest, dass es Wäldern schlechter geht und ihre Zerstörung schneller voranschreitet, wenn Regierungen, Firmen oder Privatpersonen für die Verwaltung zuständig sind. Indigene sind mit ihren kulturellen Werten und ihrem traditionellen Wissen die besseren Regenwaldschützer. Ihre Lebens- und Wirtschaftsweise sind umweltfreundlicher. Das ist keine naive oder romantische Vorstellung, sondern wird von der Studie mit Fakten untermauert.

So sind in indigenen Territorien Amazoniens zwischen den Jahren 2000 und 2016 zwar auch Wälder zerstört worden (4,9 Prozent), doch außerhalb ihrer Gebiete war die Quote doppelt so hoch (11,2 Prozent). Ohne den Schutz der Wälder durch die Indigenen würden Rinderfarmer und Holzfäller noch schneller dafür sorgen, dass das lokale Klima kippt – der Regenwald würde unwiederbringlich zur Savanne degradiert.

Bedrohung statt Anerkennung

Doch viele indigene Völker kämpfen um ihre Existenz, insbesondere wegen der Covid-Pandemie und der Politik von rechtspopulistischen Präsidenten wie Jair Bolsonaro in Brasilien. Dort ist die Waldvernichtung in indigenen Territorien zwischen 2016 und 2018 um 150 Prozent in die Höhe geschossen. Auch in anderen Ländern nimmt der Druck auf indigene Territorien durch Plantagen, Rinderweiden, Bergbauprojekte und Staudämme zu.

Gefahren gehen jedoch nicht nur von Politikern und Landräubern aus, sondern auch von positiv gemeinten Projekten. Die Staatengemeinschaft peilt an, bis zum Jahr 2030 weltweit 30 Prozent der Erdoberfläche unter Naturschutz zu stellen. Ziel ist die Wahrung der Biodiversität. Doch als Folge könnten 300 Millionen Menschen, die im Einklang mit der Natur in diesen Gebieten leben, vertrieben und entrechtet werden.

Auch falsche Lösungen zum Klimaschutz – wie Aufforstung im Millionen-

Hektar-Maßstab und die Produktion von Biotreibstoffen – missachten die Rechte Indigener. Etwa wenn für den Ausgleich von Treibhausgasen aus dem Flugverkehr ein Waldschutz propagiert wird, der Indigenen die schonende Nutzung ihrer Wälder verbietet. Sie, die selbst nicht fliegen, zahlen den Preis für die Flugreisen der Menschen aus reicheren Ländern.

Mehr als ein Zeichen

Die Rechte Indigener müssen durch nationale Gesetze und darüber hinaus durch internationale Vereinbarungen garantiert werden. Bereits vor 30 Jahren hat die Internationale Arbeitsorganisation daher die Konvention ILO 169 verabschiedet, die eine freie, vorherige und informierte Zustimmung der indigenen Völker bei Großprojekten wie Staudämmen und Rohstoffausbeutung vorsieht. Im April hat die Bundesrepublik das Vertragswerk endlich ratifiziert. Da es hierzulande keine indigenen Völker gibt, ist dies ein Zeichen der Solidarität. Staatliche Exportförderung, Kredite von Banken wie der KfW und Investitionen von Unternehmen müssen die Rechte Indigener achten. Damit es nicht bei diesem Zeichen bleibt, braucht Robin Hood auch weiter eine breite Unterstützung. ■



AKTIV WERDEN!



HELFEN SIE MIT

Schutz vor Landraub

Der Umweltschützer Matek Geram verteidigt unermüdlich Malaysias Regenwälder gegen Palmölfirmen und Holzfäller. Dazu kartiert er das Land seines Volkes, den Iban. Besitztitel entscheiden häufig darüber, wie effektiv Indigene den Wald, den bereits ihre Ahnen bewahrt haben, auch in Zukunft schützen können.

Mit Ihrer Spende können technische Ausrüstung wie GPS-Geräte, Benzin für Fahrten in entlegene Dörfer und Lebensmittel für die „Vereinigung der Iban in Sarawak“ bezahlt werden.

Spenden über unser Formular auf der Heft-Rückseite oder online:
www.regenwald.org/rr038

Wie hier in Malaysia kartieren Indigene mit GPS-Geräten ihr angestammtes Land.

Covid-19 in Peru: Indigene nutzen Medizinpflanzen

Im Amazonasgebiet wütet die Covid-Pandemie besonders heftig. Weil das Gesundheitssystem kollabiert ist, haben sich junge Indigene auf das traditionelle Wissen ihrer Vorfahren zurückbesonnen. Mit Heilpflanzen behandeln sie die Symptome der Covid-19-Erkrankung.

In Peru mit seinen 32,5 Millionen Einwohnern wurden bereits 67.000 Covid-Tote gezählt. Und auch in Südamerika sterben vor allem arme, alte oder bereits kranke Menschen. In den abgelegenen Regenwaldgebieten können die Bewohner kaum auf staatliche Unterstützung hoffen. Das öffentliche Gesundheitssystem ist zusammengebrochen, es fehlen Betten, Personal, Geräte und medizinischer Sauerstoff.

Eine Gruppe junger Indigener der Shipibokonibo in Ucayali, Frauen und Männer, wollte dem nicht tatenlos zusehen. Künstler, Heiler und lokale Führer organisierten sich und gründeten im vergangenen Jahr das Comando Matico. „Früher gab es ein staatliches Covid-19-Kommando, das die

Leichen abholte. Wir wollen das Gegenteil machen, wir wollen Leben retten“, erklärt Alexander Shimpukat, einer der Gründer. „Wir haben das Comando Matico auf der Basis unserer Pflanzenmedizin geschaffen. In den Blättern und Wurzeln suchen wir nach spirituellen Antworten und einer Verbesserung der durch das Virus hervorgerufenen Symptome.“

Sie bringen Hilfe und Begleitung

Die Gruppe besucht die Kranken in den indigenen Dörfern entlang des Ucayali-Flusses. Sie bringen Lebensmittel, Medizin, Heilpflanzen und den an Covid-19-Erkrankten Hilfe und Begleitung. Über 1.500 Personen haben sie bereits behandelt. Das Wissen der Indigenen über Heilpflanzen

und deren Anwendung wird mündlich von Generation zu Generation weitergegeben, von den Eltern an die Kinder. Viele der Pflanzenheiler sind sehr alt. Ihre Erfahrungen drohen auszusterben, beschleunigt durch die Pandemie. „Das Comando Matico ist aus dem Geist unserer Vorfahren und Prinzipien wie der Gegenseitigkeit, Solidarität und Komplementarität geboren. Wir bewahren unser angestammtes uraltes Wissen“, erklärt Jorge Soria. Beispielsweise spielen die Blätter des Matico-Baumes (*Piper aduncum*) eine wichtige Rolle in der indigenen Heilpflanzenkunde. Die Vielfalt der Medizinalpflanzen im Amazonasgebiet ist enorm. Viele müssen noch in ihrer Spezifität und Verwendung erforscht werden.



Indigene trocknen im Regenwald gesammelte Medizinpflanzen.

AKTIV WERDEN!



HELFEN SIE MIT

Unsere Partnerorganisation Kene unterstützt die Arbeit des Comando Matico. Dank Spendengeldern konnte eine Dokumentation der Erkenntnisse des Comando Matico erstellt werden.

Spenden für Kene über das Formular auf der Heft-Rückseite oder online: www.regenwald.org/rr039

Biomassepartnerschaft mit Namibia: Hamburg auf dem Holzweg

Kohlekraftwerke blasen gigantische Mengen CO₂ in die Atmosphäre. Sie sind einer der Haupttreiber der globalen Klimakatastrophe und müssen daher dringend abgeschaltet werden. Die riesigen Anlagen umzubauen, damit sie Holz statt Kohle zur Strom- und Wärmegewinnung nutzen, klingt für Politiker verlockend. Doch dies ist keine Lösung, es ist ein Irrweg. Bereits vor zehn Jahren ist der schwedische Vattenfall-Konzern mit einem Projekt gescheitert, Gummibaumholz aus Kautschukplantagen in Liberia in seinen Kohlekraftwerken zu verfeuern.

Nun prüft die Hamburger Umweltbehörde für das Kohlekraftwerk Tiefstack die Umstellung auf Holz aus Namibia. Die Stadt hat dazu im Mai 2020 eine Biomasse-Partnerschaft mit dem afrikanischen Land abgeschlossen. Dort sei die Verbuschung der Savanne ein großes ökologisches Problem, erklärt die Hamburger Umweltbehörde und beruft sich auf Experten. Große Teile der Grassavanne würden von Dornakazien überwuchert, mit schwerwiegenden Folgen für Tiere, Pflanzen und Weidewirtschaft. Millionen Büsche und Bäume sollen in den Savannen Namibias maschinell geerntet, zerhackt und zu Holzpellets verpresst nach Deutschland verschifft werden.

Die renommierten Klima- und Ökosystemforscher Prof. Dr. Pierre Ibisch und Dr. Axel Schick von der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde kritisieren in einem unabhängigen Gutachten die Argumente und Pläne der Hamburger Verwaltung scharf. Vegetationsveränderungen ließen sich weltweit in verschiedenen Trockengebieten beobachten. Die Ausbreitung von Gehölzen ist jedoch ein komplexes und vielschichtiges Phänomen, welches ein entsprechend ganzheitlicheres Verständnis erfordert. Weder die genannten Zuwachsraten noch die angegebenen Flächen von namibischen Gehölzen decken sich mit aktuellen wissenschaftlichen Erkenntnissen. Das Vorhaben beruhe somit auf falschen Annahmen und sollte abgeblasen werden.



Die Bäume und Sträucher aus den Savannen in Namibia gehören nicht in deutsche Kraftwerke.



**UNTERSCHREIBEN SIE UNSERE PETITION:
"BITTE KEIN BUSCHHOLZ AUS NAMIBIA"**

www.regenwald.org/rr040



Abholzung in Zeiten der Pandemie

Aktuell sorgt der Dokumentarfilm „Kinipan“ in Indonesien für Furore. Eine der beiden Hauptpersonen ist Umweltschützer Feri Irawan, ein langjähriger Partner von Rettet den Regenwald. Von Kameras begleitet recherchieren er und der Forstwirt Basuki Santoso, wie Pandemien und Regenwaldzerstörung zusammenhängen. Die Lage hat sich im vergangenen Jahr zugespitzt, denn ein neues Gesetzespaket zur Rettung der indonesischen Wirtschaft, zahlreiche Infrastrukturprojekte und landwirtschaftliche Großprogramme treiben die Naturzerstörung voran. Sie setzen den gesetzlich verankerten Waldschutz außer Kraft.

Für die Premiere des Films im April ist das Produktionsteam von WatchDoc noch einmal in die Dörfer Kinipan und Pangkalan Ranjau gereist, in denen viele Teile des Films gedreht wurden. Die Indigenen sind überwältigt und aufgewühlt. „Sie fühlen sich in diesem Film endlich verstanden und ernst genommen, weil es um ihr Leben geht“, freut sich Feri Irawan über den Erfolg.

Aktuell ist „Kinipan“ nur mit englischen Untertiteln verfügbar. Eine deutsche Version soll im Herbst erscheinen.

„Ich lebe bewusster und das ist ein gutes Gefühl“



Maïke Spengler (29) war auf Borneo, um den Regenwald zu sehen. Doch gefunden hat sie nur Plantagen mit Ölpalmen. In diesem Moment war ihr klar: Mit meinem Konsumverhalten entscheide auch ich darüber, was hier passiert.

Wenn Sie über Borneo sprechen, nennen Sie es die schönste und die traurigste Erfahrung. Was meinen Sie damit?

Ich habe auf Borneo gespürt, dass ich mich nicht weiter blenden lassen kann – weder von anderen, noch von mir selbst. Was ich gesehen habe, hat jede Illusion zerstört, dass es schon irgendwie weitergehen wird. Ich weiß für mich: Das wird es nicht. Nur wenn wir sofort unser Verhalten ändern, können wir zukünftigen Generationen noch in die Augen schauen.

Was ist passiert?

Ich wollte auf Borneo die Regenwälder, das schönste und perfekte Ökosystem, bestaunen. Gefunden habe ich nur riesige Industrie-Plantagen mit Ölpalmen. Ich bin zwei Tage lang nur durch Plantagen gefahren, ohne einen „echten“ Baum zu sehen! Wenn in diesem Meer von Ölpalmen einmal eine Insel mit nahezu ursprünglicher Vegetation auftauchte, dann war es eine Touristenattraktion, durch die man in Kleingruppen geleitet wurde. So können wir nicht mit der Natur umgehen.

Was ist danach passiert?

Ich habe mein Konsumverhalten radikal verändert, um möglichst wenig Rohstoffe zu verbrauchen. Kleidung und Möbel kaufe ich nur Second Hand. Wenn möglich repariere ich, statt

etwas neu zu kaufen. Pflege- und Waschmittel stelle ich selbst her. Und ich ermutige jeden, der mich darauf anspricht, dass auch er einen Beitrag leisten kann. Ich lebe bewusster und das ist ein gutes Gefühl. Darum erzähle ich viel über den Regenwald und über die Ideen von Rettet den Regenwald.

Was ist Ihr Ziel?

Ich werde die Plantage nicht zurückdrängen. Aber ich will für mich verantwortlich handeln und ein Beispiel für zukünftige Generationen sein.



Plantagen und Palmöl-Fabriken statt Regenwald.



Weitergeber gesucht

Die Autoren des Regenwald Reports zeigen mit ihren Reportagen und Berichten, wie wir gemeinsam den Regenwald, diesen einzigartigen Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen, retten können. Dazu brauchen wir eine große Gemeinschaft. Darum suchen wir Menschen, die unsere Zeitschrift an Freunde, Bekannte, Nachbarn oder Kollegen weitergeben. Gern senden wir Ihnen Exemplare zum Verteilen kostenlos zu. Nutzen Sie die Bestellkarte rechts oder besuchen Sie uns im Regenwald-Shop.



Stimmt Ihre Anschrift noch? Wir nehmen die neuen Daten gerne unter 040/410 38 04 oder über kontakt@regenwald.org entgegen.

X Ja, ich helfe dem Regenwald mit einer Spende

JA, ich möchte dem Regenwald mit einer Spende helfen, und erteile die nachstehende Einzugsermächtigung, die ich jederzeit widerrufen kann. Den abzubuchenden Betrag und meine Kontoverbindung habe ich angekreuzt/eingetragen.

Ich spende (auch online möglich unter www.regenwald.org/spende):

- | | |
|-------------------------------------|-----------------------------------|
| <input type="checkbox"/> monatlich | <input type="checkbox"/> 100 Euro |
| <input type="checkbox"/> ¼-jährlich | <input type="checkbox"/> 75 Euro |
| <input type="checkbox"/> jährlich | <input type="checkbox"/> 50 Euro |
| <input type="checkbox"/> einmalig | <input type="checkbox"/> 25 Euro |
- ab Monat Euro

für folgende Verwendung:

- Regenwald allgemein Schutz vor Landraub in Sarawak S.11
- Unterstützung für Kene in Peru S. 12

Sollten für das angegebene Projekt bereits ausreichend Spenden eingegangen sein, behalten wir uns vor, Ihre Spende für weitere Kampagnen zu verwenden.

Unser Dankeschön an Sie



Ich möchte eine/mehrere Regenwald-Urkunde/n (eine Urkunde pro 25 € Spende). Bitte in Druckbuchstaben schreiben.

Stück	Name auf der Urkunde	Motiv
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>
<input type="text"/>	<input type="text"/>	<input type="text"/>

Innerhalb von zwei Tagen werden die Urkunden verschickt, die Sie auch im Internet bestellen können (dort gibt es alle Motive zur Auswahl): www.regenwald.org/rrr/urkunde

Meine Daten:

Vorname, Name	
Straße und Hausnummer	
PLZ und Ort	Telefon
E-Mail-Adresse	

SEPA-Mandat:

Kontoinhaber (falls abweichend)
IBAN
BIC (außerhalb Deutschlands)
Datum und Unterschrift Kontoinhaber

Die angegebenen Daten werden unter strenger Beachtung der Datenschutzvorschriften elektronisch zum Zweck von Rettet den Regenwald e.V. bearbeitet. Sie werden keinem Dritten zugänglich gemacht.

Senden Sie die Seite an

Rettet den Regenwald e. V.

Jupiterweg 15, 22391 Hamburg
Tel. 040/410 38 04 | Fax 040/450 01 44
kontakt@regenwald.org | www.regenwald.org

Spendenkonto: Rettet den Regenwald e. V.

GLS Bank / IBAN: DE11 4306 0967 2025 0541 00
BIC: GENODEM1GLS

Rettet den Regenwald e. V. ist vom Finanzamt als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden sind steuerabzugsfähig. Förderer und Spender erhalten den Regenwald Report kostenlos.